

# Grund und Anlass des Sprachenlernens

Leonhard Voltmer, L.VoltmerATyahoo.it

## Abstract

Most States have language learning policies, but can they really influence individuals in their decision what language to learn? Foreign language policy is rather powerless in relation to other, stronger influences on society. Often foreign language policies are barking up the wrong tree: They give hundreds of good reasons why to learn a certain language, but they ignore the real reasons that drive individuals to start learning a language. Unfortunately the performance of foreign language policy is extremely difficult to assess.

This article points out that we know too little about the causes of language learning to influence it by language learning policies. People justify language learning and their language preferences in many ways, but it is doubtful in how far these rational discourses really influence their decision. This article argues therefore that an effective language learning policy should provide an environment causing language learning rather than provide rational justifications for people who have learnt a language.

Dieser Artikel untersucht die Ursachen des Sprachenlernens zunächst auf der kollektiven (I.) und sodann auf der individuellen Ebene (II.).

Im ersten Teil (I.) werden zunächst (1.) Ziel und Mittel von Sprachenaußenpolitik eingeführt, dann (2.) werden die eingesetzten Mittel auf ihre Tauglichkeit und Wirksamkeit im Verhältnis mit anderen, stärker gesellschaftsformenden Kräften erörtert. Im zweiten Teil (II.) wird zunächst dargelegt, wie schwierig es ist, die individuell wirksamen Ursachen für das Erlernen einer Sprache festzustellen. Danach (2.) werden einige kollektive Bedingungen (Kommunikationseffizienz, ökonomischer Wert) erörtert, die allem Anschein nach Individuen stark in ihrer Entscheidung des Sprachenlernens beeinflussen.

## I. Ursachen des Sprachenlernens: top-down

### 1. Ziel und zulässige Mittel von Sprachenaußenpolitik

Sprachenaußenpolitik ist die Förderung einer Sprache und insbesondere ihres Status und ihrer Funktion im Verhältnis zu allen anderen Sprachen.<sup>1</sup> (Staatliche) Sprachenaußenpolitik versucht also, auf die Entscheidung von Nicht-Muttersprachlern, eine Sprache zu lernen, Einfluss zu nehmen. Der Einzelne soll dahingehend beeinflusst werden, eine bestimmte Sprache zu erlernen, oder zumindest eher *diese* statt einer anderen Sprache zu erlernen. Die dazu verwendeten Mittel sind jedoch vorwiegend kollektiver Natur: Werbung für die Sprache, Organisation von Sprachkursen, Förderung des Ansehens der Sprache.

Die Sprachenaußenpolitik ist außerdem in der Wahl ihrer Mittel beschränkt. Krieg, wirtschaftlicher Zwang und gezielte Migrationssteuerung zur Beeinflussung individuellen Sprachenlernens bzw. des Zahlenverhältnisses der Sprecher zueinander verbieten sich, weil die Mittel hier nicht im Verhältnis zum Zweck stehen. Eine *zulässige Sprachenaußenpolitik* beschränkt sich daher auf das Anwendungsgebiet „ökonomisch und politisch stabile Friedenszeiten geringer

<sup>1</sup> Sprachenaußenpolitik wird auch sprachliche Außenpolitik, Sprachverbreitungspolitik oder Sprachförderungspolitik genannt. Ammon (2006).

Migration“. Die Mittel müssen entsprechend langfristig ausgerichtet sein, und so klingen auch die Werbeslogans für das Erlernen einer Sprache.<sup>2</sup>

Fraglich ist allerdings, ob die auf Generationen angelegte Sprachenaußenpolitik überhaupt hinreichend Einfluss nehmen kann, oder ob der Versuch einer ruhigen, gesteuerten Entwicklung nicht stets von einer schnelleren (z.B. Krieg, Migration, Globalisierung) überholt wird.

## **2. Erfolgreiche Sprachenaußenpolitik und ihre Mittel**

Wird der gewünschte Erfolg der Sprachenaußenpolitik, die größere Verbreitung und der höhere Status einer Sprache, von anderen, viel *stärkeren Kräften* determiniert? Salopp ausgedrückt: Ist Globalisierung stärker als das Goethe-Institut? So provokativ formuliert ist man versucht, die Frage sofort zu bejahen, und bei einem Blick in die Geschichte erkennt man auch sofort einige der Faktoren, die Sprachen enorm beeinflussen: Sprachen sterben aus, weil die Sprecherzahl durch (oft wenig freiwillige) Abwanderung abnimmt (Sprachen Polynesiens, Deutsch in Polen), Anderssprachige zuziehen (wie im Falle der australischen Aboriginalsprachen), die Sprecher physisch aus ihrem Sprachgebiet verdrängt werden und in anderssprachige Gebiete abwandern (Indianer in den USA), und weil sich die Sprecherzahl wegen Völkermord (Jiddisch in Europa), Kolonialisierung (vorkoloniale Sprachen Südamerikas) und Zwangsassimilierung (zum Russischen in der UdSSR) stark verändert.

Ganz offensichtlich ist eine Sprachenaußenpolitik als Teil der Kulturpolitik gegenüber solchen Phänomenen machtlos, denn schließlich geht es in diesen Fällen nicht zunächst um Sprache, sondern ums Überleben. Wahrscheinlich hätte weder eine gute Sprachenaußenpolitik noch eine positive Einstellung Einzelner zur Sprache diese Sprachen retten können.

Diese dramatisch sprachändernden Ereignisse finden in Zeiten statt, in denen die Kulturpolitik völlig hinter die Machtpolitik zurücktritt. Hier gibt es deutliche Parallelen zur Verbreitung von Religionen. Es sind nicht die freiwilligen Bekehrungen und Proselyten, die für die Verteilung der Religionen verantwortlich sind, sondern mächtigere Gesellschaftsgruppen, die (meist gewollt, selten unbewusst) ihre Sprache und Religion, Kultur und Lebensweisen verbreitet haben. Ein Blick auf die Prozesse, die zur aktuellen Verbreitung der Religionen und der Sprachen in der Welt geführt haben wird auf jeden Fall zu einer nüchterneren Einschätzung der Wirksamkeit einer Sprachenaußenpolitik führen.

Selbst wenn man Eroberungen, Kriege und Massenauswanderungen nur in der Vergangenheit und nicht in der Zukunft sieht, so gibt es doch auch andere Effekte, die der Sprachenaußenpolitik den Rang ablaufen können. So wird die Sprachenaußenpolitik teilweise als „künstliche Verzerrung der wahren Verhältnisse“ gesehen.<sup>3</sup> Die Sprachenaußenpolitik sei wie das Rudern gegen den Strom: Sie könne stärkere Effekte nur vorübergehend überlagern, sobald sie aber wegfalle, würde sich das eigentliche Gleichgewicht einstellen.<sup>4</sup>

- 2 Gründe des Goethe- Instituts, der deutschen Botschaft Rom und des DAAD, Deutsch zu lernen: Goethe-Institut Deutsch macht mobil - Warum Deutsch? <http://www.goethe.de/ins/it/lp/prj/dmm/per/deindex.htm> : 17.9.2006; [http://www.rom.diplo.de/Vertretung/rom/de/06/Deutsche\\_\\_Sprache/Deutsche\\_\\_Sprache.html](http://www.rom.diplo.de/Vertretung/rom/de/06/Deutsche__Sprache/Deutsche__Sprache.html) [http://www.rom.diplo.de/Vertretung/rom/de/06/Deutsche\\_\\_Sprache/teaser1\\_\\_gruende\\_\\_seite.html](http://www.rom.diplo.de/Vertretung/rom/de/06/Deutsche__Sprache/teaser1__gruende__seite.html) : : 17.9.2006. [http://www.europa.eu.int/comm/education/policies/lang/languages/lang/europeanlanguages\\_de.html](http://www.europa.eu.int/comm/education/policies/lang/languages/lang/europeanlanguages_de.html) - 16.02.2004.
- 3 Das Argument hat durchaus etwas für sich, auch wenn das Beispiel der „Überproduktion von Russischkenntnissen in Osteuropa“ bei Coulmas (1997: 20) nicht überzeugen mag, denn auch der tatsächliche Bedarf hat sich seit dem Mauerfall in Osteuropa geändert. Zu Sowjetzeiten war der Nutzen von Russischkenntnissen in allen Bereichen, vom Reisen bis zur beruflichen Karriere, durchaus hoch.
- 4 Dieses Argument trifft vor allem solche Maßnahmen zu, die grundsätzlich tauglich sein könnten, wie z.B. die Einführung von verpflichtendem Fremdsprachenunterricht in der Schule, zu der sich etwa zwei Staaten in der gegenseitigen

Immerhin gibt es aber Beispiele für die gelenkte Beeinflussung von Sprachen. Die Wiedereinführung des Hebräischen als Muttersprache nach 1700 Jahren ist das beste Beispiel. Man kann davon ausgehen, dass diese Sprache mittlerweile auch ohne weitere Stützungsmaßnahmen überlebensfähig ist.

Sprachenaußenpolitik kann also wirken, aber sie muss sich gegen starke Konkurrenz durchsetzen. Es kommt darauf an, die richtigen Mittel zu wählen. Welcher Mittel bedient sich nun die Sprachenaußenpolitik und sind diese Mittel überhaupt tauglich, d.h. tragen sie grundsätzlich zum Erreichen des gewünschten Ziels bei? Aus meiner Sicht gibt es zwei typische Fehler bei der Wahl der Mittel.

1. Wenn man nach den Motiven für das Erlernen einer Sprache fragt, dann wird man als Antwort rationale Begründungen bekommen. Es gibt unglaublich viele rationale Begründungen, eine Sprache zu lernen, wie eine Datenbank zeigt, die 700 (!) Gründe verzeichnet.<sup>5</sup> Wenn man sich diese Gründe ansieht, wird aber bald klar, dass es sich um Begründungen handelt, die eine Entscheidung für andere und sich selbst nachvollziehbar machen sollen, die aber nicht entscheidungserheblich waren. Es sind Begründungen, die im Nachhinein rechtfertigen, aber keine Gründe, die handlungsleitend gewirkt haben. Selbst wenn man unterstellt, dass es Einzelne gibt, die sich „wegen des möglicherweise kausalen Zusammenhangs zwischen sprachlich-kultureller Diversität und Biodiversität“<sup>6</sup> zum Erlernen einer Sprache entschließen, dann kann das wohl kaum verallgemeinert werden.
2. Bsp.: Die 700 oben genannten Begründungen verweisen eben nicht auf eine bestimmte Sprache: „Wer Deutsch lernt, erschließt sich einen wichtigen geistigen, wirtschaftlichen und kulturgeschichtlichen Bereich Zentraleuropas.“ (Goethe-Institut)<sup>7</sup> Ganz offensichtlich ist das kein Argument, das exklusiv für Deutsch gilt, und es wird nicht begründet, warum Zentraleuropa interessanter sein sollte als Südeuropa oder Asien. Es handelt sich vielmehr um eine der 700 Begründungen für das Sprachenlernen. Diese Begründungen sind aber keine Gründe, die zu einer Präferenz führen, und außerdem sind es alles rationale Gedankengänge, die zum Großteil ohne Einfluss auf die Entscheidung des Einzelnen bleiben (siehe in Teil II.).

Bedauerlicherweise ist eine empirische *Erfolgskontrolle* von Sprachenaußenpolitik äußerst schwierig, weil in jeder Situation eine Vielzahl unterschiedlicher Parameter wirken, so dass praktisch nie vergleichbare Voraussetzungen vorliegen. Wie hätte sich die Sprecher- und Lernerzahl entwickelt, wenn eine andere bzw. keine Sprachenaußenpolitik gemacht worden wäre? Hätte die Sprache dasselbe Ansehen erreicht, und zwar allein aufgrund der dahinter stehenden Kulturgemeinschaft und deren Ansehen? Wären die Sprachkurse statt bei den offiziellen Sprachförderern bei anderen Institutionen belegt worden?

Allgemein kann gesagt werden, dass sich die kollektiven Ursachen des Sprachenlernens weitgehend einer Lenkung entziehen und dass die Steuerung da, wo sie möglich wäre, auf untaugliche Mittel zurückgreift. Insbesondere läuft die Sprachenaußenpolitik Gefahr, mit wirkungslosen Wünschbarkeiten zu arbeiten ohne zu wissen, was Menschen auf individueller Ebene überhaupt dazu bringt, Sprachen zu lernen, und was ihre Entscheidung für die eine und

Anerkennung ihrer Sprachenaußenpolitik verpflichten.

5 <http://www.llas.ac.uk/700reasons> : 17.10.2006.

6 Harmon (1995).

7 <http://www.goethe.de/ins/de/ler/deu/deindex.htm> : 17.10.2006.

gegen eine andere Sprache leitet. Diese individuelle Ebene soll nun im zweiten Teil erörtert werden.

## II. Ursachen des Sprachenlernens: bottom-up

### 1. *Individuell wirksame Ursachen für das Erlernen einer Sprache*

Mit der Mutter komplexer kommunizieren können: Das ist wohl der Ur-Grund, eine oder mehrere Sprachen zu lernen. Und wie ist das später im Leben? Was Menschen zum Sprachenlernen bringt und von welchen Faktoren die Entscheidung beeinflusst wird, ist eine äußerst schwierig zu operationalisierende Forschungsfrage.<sup>8</sup> Für jede Gesellschaft, jedes Individuum, jedes Alter und jede Schicht könnte eine andere, komplexe Gemengelage den Ausschlag geben. Außerdem wird man bei direkter Befragung Begründungen hören, nicht unbedingt aber die wirklichen Gründe.

Beispielsweise ist in diesem Band eine Umfrage zum Thema „Warum welche Sprachen lernen?“<sup>9</sup> Allerdings wird die Wahrhaftigkeit der Antworten nicht überprüft. Ein Indiz dafür, dass die Antworten geschönt sind, ist die Unterschiedlichkeit der Begründungen für das Sprachenlernen: Beim eigenen Sprachenlernen werden schöngeistige Begründungen wie Selbstverwirklichung und Verstehen fremder Kulturen angegeben, während Eltern die Auswahl der von ihren Kindern zu lernenden Sprache ganz nach dem ökonomischen Nutzen ausrichten.<sup>10</sup> Hier sei die Frage erlaubt, ob diese Kinder dann wirklich aus wirtschaftlichen Gründen handeln, oder (aus ihrer Sicht) aus Selbstverwirklichungsgründen, oder ob nicht ganz andere, weniger rationale und oft viel banalere Gründe („meine Freundin wählt auch Latein“, „der Englischlehrer ist nicht gut“) den Ausschlag geben.

Die Auswertung einer mehrjährigen Fragebogenuntersuchung an 45 Goethe-Instituten weltweit zeigte, dass das Deutschlernen vor allem als Erwerb einer im Beruf oder im Studium praktisch einsetzbaren Fähigkeit verstanden wird.<sup>11</sup> Als Motive für den Besuch eines Deutschkurses gaben fast 90 % den individuellen Nutzen an, und bei den 12,7%, die „deutsche Literatur, Philosophie und Kunst“ als Motiv angaben, könnte man auch noch weiter eruieren, inwieweit nicht auch hier ein persönlicher Nutzen steht. Ein Philosoph, der Deutsch lernt, holt sich sein Handwerkszeug wie ein Archäologe, der Hieroglyphen lesen lernt.

Möglicherweise ist die Antwort äußerst komplex, mit einem verworrenen Motivationsgefüge, das von Individuum zu Individuum und von Moment zu Moment variiert. Wahrscheinlich vermutet man auch nicht ganz falsch, dass der Einzelne nicht „für die Biodiversität“ Sprachen lernt, sondern aus sehr handfesten, konkreten beruflichen oder privaten Gründen: die Sprache ist ein Schulfach, eine Arbeitsstelle erfordert Sprachkenntnisse, oder die Umgebung übt einen regelmäßigen Einfluss aus. Vielleicht überwiegen die ökonomischen Überlegungen auch derart stark, dass die idealistischen Gründe völlig vernachlässigt werden können?

---

8 „Als Variable eines sprachvergleichenden soziolinguistischen Profils lässt sich die numerische Stärke nicht isolieren und deshalb auch nicht leicht in ihrer Bedeutung erwägen. Zumindest die folgenden Faktoren können als Parameter eines solchen Profils mit ihr interagieren: die geopolitische Lage, der soziopolitische Status, die literarische und kulturelle Tradition und die Anpassbarkeit der Sprache an im weitesten Sinne ökonomisch relevante Kommunikationsbedürfnisse.“ Coulmas (1993: 13).

9 Werlen / Rosenberger / Baumgartner (2006).

10 Werlen / Rosenberger / Baumgartner (2006).

11 Glück (2000) unter Verweis auf Dräxler, Dieter (1998): Das Erlernen der deutschen Sprache: Gründe, Ziele und Interessen. Ergebnisse von Umfragen unter fortgeschrittenen Kursteilnehmern an Goethe- Instituten im In- und Ausland. München.

## 2. **Wie können individuelle Sprachenlernentscheidungen top-down beeinflusst werden?**

Die kollektive (top-down) Steuerung benutzt traditionell zentrale Normen zur Verhaltenssteuerung. Bei der Sprachpolitik ist das nicht möglich.<sup>12</sup> Es gibt aber eine Brücke zwischen der kollektiven (top-down) und der individuellen (bottom-up) Ebene: das Marktmodell. Wenn der Einzelne als Teilnehmer an einem Markt aufgefasst wird und die Sprachen als Güter, die durch den Preis des Lernens erworben werden können und die einen individuellen Nutzen bieten, dann geben die Marktgesetze Antworten darüber, wie man die Entscheidungen Einzelner beeinflussen kann. Ganz konkret sagen die Marktgesetze, dass die Nachfrage steigen wird, wenn der Nutzen des Produkts steigt. Über Werbung kann ein Produkt zwar eventuell abgesetzt werden, aber wenn die Werbeversprechungen nicht erfüllt werden und kein dem Aufwand entsprechender Nutzen verkauft wird, dann wird sich das letztlich negativ auf das Produkt auswirken.

Wie zeigt sich der individuelle Nutzen einer Sprache und wie kann man ihn erhöhen? Der Nutzen einer Sprache kann in ihrem ökonomischen Wert im engeren Sinne liegen, im weiteren Sinn aber auch in der Erhöhung des individuellen Handlungsspielraums.

Indikatoren des *relativen Werts einer Sprache* für andere Sprachgemeinschaften sind so genannte „Herübersetzungswörterbücher“ und „Herübersetzungen“.<sup>13</sup> Die Größe der Industrie des Fremdsprachenerwerbs bzw. -unterrichts ist proportional zur Nachfrage und gibt den ökonomischen Wert einer Sprache an.<sup>14</sup> Die Tatsache, dass es eine solche Sprachindustrie überhaupt nur für ganz wenige Sprachen gibt, zeigt deutlich, dass sich nicht viele schöngeistige Gründe hinter dem Spracherwerb verbergen. Jedenfalls kann man das Ergebnis individueller Sprachenlernentscheidungen mit dem Marktmodell relativ gut rekonstruieren.

Es gibt weitere Erklärungen, warum nur wenige Sprachen eine große Anzahl an Lerninteressierte anzieht: Wenn man jede einzelne Sprache als Produktionsmittel auffasst,<sup>15</sup> das den Markt für die eigene Arbeitskraft ausweitet, dann ist klar, dass man die Sprache mit der größtmöglichen Verbreitung bei potentiellen Abnehmern der Arbeitskraft wählen wird. Beherrscht man Englisch, dann kann man seine Arbeitskraft und seine Produkte in einer Reihe neuer Situationen absetzen. Bei diesem Modell der Sprachen als mehr oder weniger mächtige Produktionsmittel ist zu beachten, dass die Beziehung umgekehrt im Vergleich zu den wirtschaftlichen Produktionsmitteln ist. Während Produktionsmittel wie Kapital und Boden prinzipiell knapp sind und daraus ihren Wert beziehen, sind Sprachen gerade dann besonders viel wert, wenn sie nicht knapp sondern stark verbreitet sind. Das Marktgesetz besagt, dass sich die wirtschaftlichen Produktionsmittel wie Kapital konzentrieren werden. Entsprechend besagt das Marktgesetz für Sprachen, dass sich die weit verbreiteten Produktionsmittel durch ihren anfänglichen Vorsprung noch weiter verbreiten werden, wobei ihr Nutzen immer weiter wächst.<sup>16</sup> Auf der Ebene des Einzelnen entspricht dies dem Anreiz, eine stark verbreitete Sprache zu lernen.

12 Bei der Sprachenaußenpolitik deswegen nicht, weil die Normen eines Staates im Ausland nicht wirken, bei der Spracheninnenpolitik nicht, weil dem die Freiheitsrechte der Bürger weitgehend entgegenstehen.

13 Es kommt also auf die Übersetzungsrichtung an; die Herübersetzung ist die Übersetzung in die eigene Sprache, während die Hinübersetzung die Übersetzung in die fremde Sprache ist. Vergl. Coulmas (1993).

14 Coulmas (1993: 19).

15 Coulmas (1993: 19).

16 Insoweit irrt Coulmas (a.a.O.: 20), wenn er den steigenden Wert von Sprachen durch ihren Erwerb mit dem Aktienmarkt vergleicht, denn dort wird der Preis durch eine größer werdende Nachfrage bei gleichbleibend knappem Angebot erhöht. Der ökonomische Wert einer Sprache ergibt sich hingegen nicht aus seinem Preis, und damit nicht aus

In der Literatur wird die Mehrsprachigkeit einer Gesellschaft als ökonomischer Nachteil dargestellt: Das Wirtschaften unter der Bedingung der Mehrsprachigkeit verursache zusätzliche Kosten<sup>17</sup> und stehe der gesamtgesellschaftlichen Arbeitsteilung und der Ausdifferenzierung des Systems entgegen. Nach obigem Modell ist jede weitere gelernte Sprache kein Nachteil an sich, sondern nur ein relativer Nachteil, da gegenüber einem Konkurrenten, der eine stärker verbreitete Sprache beherrscht, ein Wettbewerbsnachteil besteht. Insofern ist jede weitere Sprache natürlich von Nutzen, aber eben nicht in gleicher Höhe.

Zur Veranschaulichung genügt eine Untersuchung der Kommunikationseffizienz: Würde ein EU-Bürger 20 Fremdsprachen lernen, aber nicht Englisch, dann hätte er seine Kommunikationseffizienz in der EU weniger gesteigert als jemand, der nur die englische Sprache dazulernt.<sup>18</sup>

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass zwar die wirklich wirksamen Faktoren für die individuellen Sprachenlernentscheidungen theoretisch schwer zu identifizieren sind (s.o.), dass man jedoch vom Ergebnis auf die wirksamen Faktoren rückschließen kann. Ganz pauschal und mit entsprechender Vorsicht bezüglich vieler Ausnahmen gesagt, lässt die Entwicklung der Sprecherzahlen in der Vergangenheit kaum einen großen Einfluss von Sprachenaußenpolitiken erkennen. Sprachenlernentscheidungen ließen sich eventuell aber dann beeinflussen, wenn man den *individuellen* Nutzen in den Vordergrund stellte. Nicht jeder Sprecher wird gleich den Weltmarkt im Auge haben, so dass z.B. Regionalsprachen als die individuell kommunikationseffizienteren propagiert werden könnten.<sup>19</sup> Man kann individuelle Entscheidungen daher durchaus mit rationalen Argumenten beeinflussen, nur müssen sie anderer Natur sein, als sie dies heute sind.<sup>20</sup> Meiner Meinung nach müsste die „individuelle Kommunikationseffizienz“ ins Zentrum gestellt werden.

### III. Zusammenfassung der Ergebnisse

Sprachenaußenpolitik ist in ihren Mitteln stark eingeschränkt. Im Versuch, direkt auf das Entscheidungsverhalten Einzelner einzuwirken verfällt sie allzu oft in „gutes Zureden“, das im Verhältnis zu anderen Kräften kaum wirksam wird. Wirksamer wäre die Beeinflussung der Rahmenbedingungen. Der Wert einer Sprache ist nicht rein imaginativ und durch Prestigewerbung zu erhöhen, sondern kann mit objektiven Kriterien gemessen werden. Das Ziel der Sprachenaußenpolitik sollte daher die objektive Steigerung insbesondere des Kommunikations- und ökonomischen Werts einer Sprache sein.

---

Nachfrage und Angebot: Steigen beide, dann bleibt der Preis theoretisch gleich, aber der Nutzen für jeden Sprecher erhöht sich.

17 Rötzer (1997) belegt dies durch einen Zusammenhang zwischen dem Pro-Kopf-Einkommen und der Homogenität der Sprachsituation, sowie mit dem geschichtlichen Argument, dass größere politische und wirtschaftliche Vernetzung stets mit einer Standardisierung der Verkehrsbeziehungen (Geld, Techniken, Maße und Gewichte, Sprache) einherging.

18 Das Beispiel von Voltmer (2006) hinkt insofern, als der 21-sprachige sich in der Muttersprache verständigen kann, während der andere nur eine Brückensprache erlernt hat, so dass nicht dieselbe Qualität der Verständigung erreicht wird.

19 Voltmer (2006).

20 Vergl. die guten Gründe, Deutsch zu lernen in Fußn. 2.

## Literatur

- Ammon, Ulrich (2006): Auswärtige Kulturpolitik - ein Stiefkind der Forschung?, [http://www.ifa.de/i/dakp\\_ammon.htm](http://www.ifa.de/i/dakp_ammon.htm) : 17.10.2006.
- Coulmas, Florian (1993) in: Born, Joachim, Stickel, Gerhard (Hrsg.), "Deutsch als Verkehrssprache in Europa", Berlin u.a.: de Gruyter Verlag, 9-25.
- Glück, Helmut (2000): Die Stellung der deutschen Sprache in Europa und am Ende des 20. Jahrhunderts, in: Kühn, Ingrid, Lehker, Marianne (Hrsg.): Deutsch in Europa - Muttersprache und Fremdsprache, Peter Lang Verlag Frankfurt/M. u.a., S. 9-21.
- Harmon, David (1995): The status of the world's languages as reported in the 'Ethnologue'. *Southwest Journal of Linguistics* 14:1&2, 1-28, zitiert nach Skutnabb-Kangas, Tove (2002), Why should linguistic diversity be maintained and supported in Europe? Some arguments (Strasbourg: Council of Europe), [http://www.coe.int/T/E/Cultural\\_Co-operation/education/Languages/Language\\_Policy/Policy\\_development\\_activities/Studies/Skutnabb-KangasEN.pdf](http://www.coe.int/T/E/Cultural_Co-operation/education/Languages/Language_Policy/Policy_development_activities/Studies/Skutnabb-KangasEN.pdf), 13.
- Rötzer, Florian (1997): Sprachliche Monokultur oder Sprachenvielfalt? <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/1/1157/1.html>: 9.4.1997, Zugriff 20.10.2006.
- Voltmer, Leonhard (2006): Kommunikationseffizienz alleiniger Faktor für Sprachbeherrschung? in: Proceedings der Tagung „Multilingualism across Europe“, [http://www.eurac.edu/NR/rdonlyres/488B16F9\\_6568\\_4E59\\_8656\\_03F4C6D59516/0/Programmheft\\_Tagung\\_komplett.pdf](http://www.eurac.edu/NR/rdonlyres/488B16F9_6568_4E59_8656_03F4C6D59516/0/Programmheft_Tagung_komplett.pdf) : 20.10.2006.
- Werlen, Iwar / Rosenberger, Lukas / Baumgartner, Jachin (2006): „Warum welche Sprachen lernen? Ergebnisse einer repräsentativen Befragung der erwachsenen Bevölkerung in der Schweiz“, in diesem Band.